

*Einfunder aus frantz. Guritta. Abigail Auguste
von Jöner v. Goerne*

AK 295

Den

Zl
3670

11
Schmenden, Sebenden,

und

allezeit

Wohlmeynenden

SSSS

betrachtet

bey besonderen Gelegenheiten

M. David Christian Hilscher,

Pastor in Wessing und Loßewig.

Zorgau, Anno 1740.



103

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text, possibly a preposition or connector.

Handwritten text, possibly a name or subject.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.



Handwritten text, possibly a name or subject.

Handwritten text, possibly a name or subject.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text, possibly a name or subject.

Handwritten text, possibly a name or subject.



Dem
Hochadlichen
B e r n =
und
Hfordtischen
Hause
zu Weßnig
gebe
der H E R R
Leben,
Heyl,
und
Seegen!

1190

Michilocher

= 1190

1190

Michilocher

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190





Vorbericht an den geneigten Leser.

Der Allerhöchste ist wunderbar in allen seinen Wegen. Wir Menschen aber wollen es nicht erkennen, wenn er uns, in seinen väterlichen Geleite, mit sich führet. Rechte Thomas Art! Was die Augen nicht alsbald sehen, noch die Hände greiffen können, wollen wir nicht glauben. Zum Preise Gottes ist dasjenige geredet worden, was nachfolgende Blätter in sich halten. Sie werden dessentwegen hiermit von mir ausgefertigt, damit sie auch bey andern den Ruhm, der wunderbahren Güte Gottes, ausbreiten mögen. Eine Historische Nachricht kan folgendermassen ihren Inbegriff deutlich machen.

Zweymahl wurde das Hochadliche Hauß in Wefnig, binnen einer kurzen Zeit in Trauern gesetzt. Den 20. May dieses Jahres, forderte der Tod ein Hoffnungsvolles Fräulein

Henrietta Abigail Augusta,
ab, und den 8. Junii darauf gieng der einzige Sohn
Philipp Sigismund Adam,
frühzeitig den Weg alles Fleisches. Gott erweckte in derselben

selben aber auch kurz darauf den 31. August. eine doppelte Freude, durch eine gesegnete und glückliche Entbindung mit zweyen Hochadlichen Kindern.

Sonderbare Spuhren des göttlichen Wohlthuns giebt uns die letztere Begebenheit zu erkennen. Man findet etwas merckwürdiges in der Zahl, da es zwey Kinder unterschiedenen Geschlechts sind. Was merckwürdiges in der Ordnung ihrer Geburth, da das Fräulein eher die Welt erblickte, als der Sohn. Was merckwürdiges in der Zeit ihrer Folge, indem binnen drey Wochen die beyden erstern verstorben, und binnen noch nicht drey Stunden beyder Stellen wieder ersetzt worden. Bewundern muß man Gott in seiner Liebe, daß er nicht nur so viel als er genommen, sondern eben das was er genommen, in gleicher Ordnung, und Zeit wieder gegeben. Bey diesen Gelegenheiten habe ich öffentlich reden müssen.

Will die Christen: Pflicht, daß man allezeit mit Aufmerksamkeit auf das Bezeigen Gottes, und seine Wercke Achtung geben soll; so wird solches um desto eher erfordert, wo besondere Merckmable seiner Liebe, Weisheit, und Gütigkeit hervor blicken. Niemand wird dieses Unternehmen zu den Eitelkeiten der Welt zehlen, jedermann hingegen bekennen müssen: Der Rath des H:Ern sey wunderbahr, führe aber alles herrlich hinaus. Weßnig

den 7. Novembr. 1740.

Erste

Erste Rede

Gehalten in der Kirche zu Wefnig
den 24. May. 1740.

Was soll das heissen? Sie schweigen! (*) Die-
se weinen! Ich soll reden? Ja! ich will
auch reden!

Ob gleich, durch den frühzeitigen Abschied, der
nunmehr in die Zahl der Engel aufgenommenen Seele,
der weyland Wohlgebohrnen Fräulein Hen-
rietta Abigail Augusta von Goerne, das
Hochadelich Goern- und Pfordtische Haus,
in grosse Traurigkeit gesetzt worden, so hat dennoch
Dero mitleidendes Herz, welches Sie, in volkreicher
Begleitung, an den Tag legen wollen, nicht wenig zu
Dessen Trost beygetragen. Es versichern sich die
Hochbetrübten Leidtragenden, daß Ihre Gegen-
wart nichts anders sey, als ein Zeuge Ihrer Wohlge-
wogenheit, und ein deutliches Bekänntniß, wie Sie
willig gewesen, einen Theil von Ihren Jammer über
sich zu nehmen. Wie Sie dieses Bezeigen mit edel-
müthi-

(*) Es wurde zuvor ein Trauer- und Sterbe-Lied von der gegenwärtigen
Gemeinde gesungen, ehe diese Rede gehalten ward.

müthiger Erkänntlichkeit ansehen; also soll ich in Deroselben Nahmen hiermit öffentlichen Danck abstaten. Die ganze Hochadliche Goern- und Pfordtische Familie, erbiethet sich zu aller möglichsten Gefälligkeit. Was aber Derselben an Zeit und Gelegenheit hierinne entstehen möchte, das ersetzet Sie mit den wohlmeynenden Wunsch; daß Glück und Heyl Ihnen allezeit begegenen, niemahls aber, nach den Wohlgefallen des liebhabenden Gottes, traurige Zufälle sich zu Ihren Wohnungen nahen mögen!

Hochgeschätzte Anwesende,

Sie vergeben, daß ich den Anfang von den Ende mache, und dasjenige zuerst vorbringe, was sonst bis zum Beschluß der Rede aufbehalten wird. Die gegenwärtige Leichen-Bestattung, da man ein in seiner Jugend blühendes Hochadliche Fräulein, nemlich des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Friedrich Eberhard von Goerne, Erb-Lehn- und Gerichts-Herrn auf Wefnig und Döbeltitz, auch hiesiger christlichen Kirchfarth Collatoris, älteste Fräulein Tochter, zu Grabe bringt, welche, mit ihren frühzeitigen Abschied, den Anfang, mit den Ende, und das Ende, mit den Anfang, ver-

verwechselt, hat mir also zu reden an die Hand gegeben. Rechne ich unsere Jahre gegen die kurze Zeit des Lebens dieses Hochadlichen Fräuleins; was scheint wohl billiger zu seyn, als, daß, wie wir eher in diese Welt getreten, also wir auch eher darinne wiederum solten Abschied genommen haben? Alleine mich deucht; es werde durch den Tod zarter Kinder, nicht so wohl die Natur einer Unbilligkeit beschuldiget, als vielmehr denen Hinterbliebenen zu bedencken überlassen: Ob es nicht besser sey, daß ein Mensch in seiner Kindheit aus dieser Welt komme, als daß er ein hohes Alter vor sich bringe?

Dieses ist einmahl gewiß; wir alle müssen aus dieser Welt wandern! Darinne aber ist doch ein augenscheinlicher Unterscheid, daß mancher nur wenig Tage, ein anderer hingegen viele Jahre, mit sich in die Grube nimmt. Solte die Seele der im HErrn entschlaffenen Hochadlichen Fräulein aniesz hier zugegen seyn können, und, nach der im Himmel empfangenen Weißheit, den Ausspruch über diese Frage thun: so bin ich versichert, Sie würde sich vor vielen glücklich schätzen, daß Ihr, in der Hoffnungs-Blütthe angenehmer Jugend, aus dieser Welt zu gehen, von GOTT vergönnet worden.

Wir selbst können hiervon nicht anders urtheilen. Hat nur jemand einmahl, recht mit Bedacht, sein Augenmerck auf den Unbestand dieser vergänglichhen Welt gerichtet, der wird willigst gestehen, daß alle ihre Freude eine blaue Dunst, alle ihre Lust, ein vergänglichhes Nebel-Werck, alle ihre Herrlichkeit, nichts anders, als ein kurzes sündliches Wesen, sey! Die unvernünftigsten Heyden haben durch den Schluß der natürlichen Krafft ihrer Seele solches wahrgenommen. Wie vielmehr nicht ein Christ, welchen die Genade zu erleuchten bemühet ist? Die Scythen, ein barbarisch Volck, weineten, bey der Geburth ihrer Kinder; hingegen waren sie frölich, wenn dieselben starben! Was wolten sie wohl anders durch solches Bezeigen am Tag legen, als, daß derjenige glückseliger sey, welcher aus dieser Welt gehet, als derjenige, welcher in die Welt kommt? Es verhält sich auch in der That und Wahrheit nicht anders. Was ist doch wohl, **Wertheeste Anwesende**, diese Welt? Eine Marter-Kammer, da die Kinder Gottes auf das allerärgste gepeiniget werden! Fürwahr eine recht betrügerische Bude des Satans, wo die mit Christi Blut theuer erkauffte Seelen aufs Spiel geführt, dabey aber um ihre Seligkeit betrogen werden. Sie ist ein Pestilenz-Haus, welches reine Herzen durch das Sünden-Gift ansteckt! Ein arger Kerker,

cker, darinnen die armen Gefangenen mit Kummer-
Brodt, und Thränen-Wasser gesättiget werden! Sie-
he! dieses ist der Ort, dahin ein Mensch kommt, wenn
er geböhren wird. Siehe! dieses ist diejenige Woh-
nung, welche er, bey seinem ersten Eintritt in die Welt,
beziehen muß! Recht ein Jammerthal!

Was meynen Sie nun, Geehrteste Anwesen-
de, wer am glücklichsten sey? Der, welcher an einem
übelen, gefährlichen, verdrießlichen, und abscheulichen
Ort lange eingeschlossen seyn muß, oder der, welcher,
nach einer kurzen Zeit, daraus gelassen wird? Ich
bin gewiß, daß Sie den letztern dem erstern weit vor-
ziehen werden. Was thun Sie aber damit anders,
als daß Sie bekräftigen: Es sey viel besser zeitig ster-
ben, als lange leben? Gewiß ein zeitlicher Tod ist ei-
ne kurze Reise nach dem Himmel. Eine geschwinde Ent-
fernung von aller Gefahr. Eine Abkürzung der ver-
dammlichen Sünde. Was sollte herrlicher? was sol-
te vortrefflicher? was sollte erwünschteres für einem
Christen gefunden werden, als eben dieses?

Doch was sage ich? Nicht alleine hierinne beste-
het der Vorzug eines kurzen Lebens vor einen hohen
Alter, daß man die Eitelkeit, und das sündige Wesen
dieser Welt, loß wird, sondern auch darinne, daß man
zu dem allerhöchsten Vergnügen desto eher gelanget.

Gar wohl weiß ich, daß keinem Christen der Him-
 mel verschlossen ist. Alle, die in wahren Glauben, auf
 ihren Erlöser, abscheiden, haben Theil an der unendli-
 chen Seligkeit. Derjenige aber ist doch wohl glückse-
 liger, welcher nicht lange auf den wilden Welt-
 Meer darff herum irren, sondern balde in den Haafen der
 ewigen Glückseligkeit einlauffen kan. Dencken Sie,
 Wertheſte Anweſende, doch nach, was der Him-
 mel ſey? Iſt er nicht unſer Vaterland, darinne wir
 demahleinst ſo viele Freunde und Bekandte werden
 finden? Iſt er nicht unſere Schatz-Kammer, da uns
 die Kleinodien aufbehalten werden, welche uns Chri-
 ſtus mit ſeinem allerheiligſten Blute auf das mühsam-
 ſte erkaufft hat? Iſt er nicht das Hochzeit-Hauß, wo
 die, zwischen dem ſeligmachenden Erlöser und unſerer
 durch Jeſu Blut edel gemachten Seele, in der Tauffe
 geſchehene Vermählung ſoll vollzogen werden? Iſt er
 nicht unſer Königreich, welches wir nach vollendeter
 Reiſe, durch die von Gott uns beſchiedene Trübsal,
 ſollen einnehmen? Welche ſind unglückſeliger? die,
 welche zeitlicher zu ſolcher Herrlichkeit gelangen, oder
 die allererſt langſam hernach kommen? die, welche be-
 reits die Schätze des Himmels beſitzen, oder die, ſo
 nur darauf verträſtet werden? die, welche ſchon in ih-
 rem Vaterland angekommen, oder die daſſelbe nur von
 ferne

ferne sehen? Ohne Zweifel die ersten! denn sie sind bereits in der Ruhe, jene in Unruhe. Diese in Freude, jene in Angst. Diese in der Vollkommenheit, jene in der Eitelkeit. O! des herrlichen Vorzugs, welchen ein Mensch hat, der zeitlich von dieser Welt wird abgefordert.

Alles dieses ist nur ein Schatten-Entwurf von der wirklichen Beschaffenheit des glückseligen Zustandes, in welchem sich die Seele der sel. Hochadlichen Fräulein befindet. Kein Auge hat denselben gesehen, noch vielweniger vermag eine irdische Zunge ihn nach seiner Vortrefflichkeit anzuzeigen. Der vor uns stehende entseelte Leichnam hat auch seinen Antheil daran. Jedoch hat der Wohlgefalle des Höchsten, nach seiner weisen Ordnung, den Mitgenuß solcher Herrlichkeit, bis zur allgemeinen Auferstehung der Todten, ihm vorbehalten; da er gewiß erfolgen wird. So lange wollen wir ihn der Erde anvertrauen, und in dasjenige Grab legen, welches wir hier vor unsern Augen eröffnet sehen.

Wie kamen dort die drey weinenden Marien zu einem offenen Grabe, welches in einem Garten war; so erhielten sie, durch den Dienst der Engel, Befehl, denen die abwesend mit ihnen weineten, gewisse Worte zu hinter-

bringen. Hier ist zwar kein Garten, aber doch des
 HERRN Haus, in welchem ein offenes Grab. Eben
 in demselben sind auch die heiligen Engel anzutreffen.
 Ich irre nicht, wenn ich sage, daß alle diejenigen, so
 mit thranenden Augen zu diesem Grabe kommen, eine
 gebiethende Stimme hören, welche ihnen auferleget:
 Gehet hin, und saget denen, die mit euch abwesend
 weinen, in ihrer Traurigkeit, drey Worte an: **Ein**
Wort erfreulicher Nachricht: Aller Jammer,
 Trübsal und Elend, ist kommen zu einem seligen End.
Ein Wort christlicher Erinnerung: Ach! stillet!
 stillt! eure Thranen! weil Dieser ihre schon gestillet sind.
 Ihr wischt sie JESUS von den Augen. Was sollen
 denn die euren daugen? GOTT lacht mit ihr, als ei-
 nem Kind. Was JESUS macht, ist wohl gemacht!
Ein Wort seliger Hoffnung: Sie sollen nach
 dieser Zeit einander wieder schauen, dort in der Se-
 ligkeit!

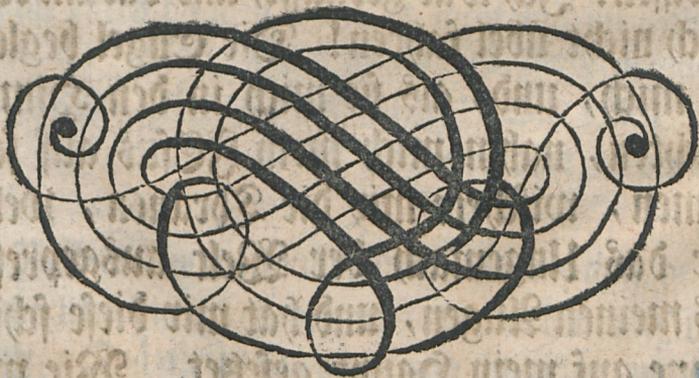
Noch weiter wolte ich reden. Alleine mich deucht
 ich sehe iezo die Seele der selig-verstorbenen Hoch-
 adlichen Fräulein vor mir, und zwar in einer viel
 herrlichern Gestalt, als sie war, da sie noch in diesem
 zarten Leibe wohnete. Die Klarheit, damit sie umge-
 ben, die schöne Krone, mit welcher sie JESUS gezie-
 ret,

ret, sind Zeugen ihrer ganz ausnehmenden, und mit menschlichen Worten nicht zu erklärenden Glückseligkeit. Ich soll schweigen! Sie will reden!

Wie glücklich bin ich nicht, daß ich, als ein zartes Kind, in den Himmel kommen! Hätte ich noch länger in der Welt bleiben sollen, würde ich nicht allein viel Unglück erlebt haben, sondern auch, meinen lieben GOTT, vielmahls erzürnen müssen! Nun aber hat mich ein frühzeitiger Tod aller dieser Gefahr entrissen! Ich war getauft, und darum konnte ich nicht übel fahren! Die Engel begleiteten mich, und, als sie mich in den Himmel brachten, nahm mich mein JESUS auf seine Armen, wischete mir die Thränen, welche mir das Ungemach der Welt ausgepresset, aus meinen Augen, und hat mir diese schöne Krone auf mein Haupt gesetzt. Wie wohl gehet es mir doch! Ich bin bey der Menge vieler tausend heiliger Engel und Auserwählten.

ten. Unsere Freude ist, daß wir Gott loben. Unser Vergnügen, daß wir bey Jesu sind! Liebste Eltern, die ich mit nichts, als mit meinem Tod, betrübt, wollen Sie unsere Herrlichkeit sehen: so wünsche ich, daß Sie, nach dem Wohlgefallen des alles gutmachenden Gottes, bald zu uns kommen, und meine Glückseligkeit anschauen mögen!

Ich scheid.



M



Farbkarte #13

B.I.G.

*Er seufft frucht. Gruntha. Ubigail Augusto
 1740. neu Jänner v. Goerne.*

Zb
3670

Den

Gehmenden, Gehenden,

und

allegen

Wohlmeynenden

S S S S

betrachtet

bey besonderen Gelegenheiten

M. David Christian Hilscher,

Pastor in Wefnig und Losewig.

Zorgau, Anno 1740.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(BAALF)